



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Hause

am vierten Sonntag im Advent, 21. Dezember 2025, Bethanienkirche Frankfurt,
Pfarrerin Anne Kampf (mit Dank an Dr. Aneke Dornbusch)

Psalm aus Lukas 1,46-55 (Marias Lobgesang):

„Ich lobe meinen Gott aus tiefstem Herzen.

Alles in mir jubelt vor Freude über Gott,
meinen Retter.

Denn er wendet sich mir zu, obwohl ich nur
seine unbedeutende Dienerin bin.

Von jetzt an werden mich
alle Generationen glücklich preisen.

Denn Gott, der mächtig ist, hat Großes an mir getan.

Sein Name ist heilig.

Er ist barmherzig zu denen, die ihm Ehre erweisen –
von Generation zu Generation.

Er hebt seinen starken Arm
und fegt die Überheblichen hinweg.

Er stürzt die Machthaber vom Thron
und hebt die Unbedeutenden empor.

Er füllt den Hungernden die Hände mit guten Gaben
und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.

Er kommt seinem Diener Israel zu Hilfe
und erinnert sich an seine Barmherzigkeit.

So hat er es unseren Vorfahren versprochen:
Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeit!“

Schriftlesung: 2. Korinther 1, 18-22 (Basisbibel)

18 Gott ist mein Zeuge:

Keines unserer Worte an euch bedeutet gleichzeitig Ja und Nein.

19 Wir – das heißt: ich, Silvanus und Timotheus –
haben bei euch Gottes Sohn, Jesus Christus, verkündet.

Und von dem gilt: Er war nicht Ja und Nein zugleich, sondern er ist das Ja in Person.

20 Durch ihn sagt Gott Ja zu allem, was er je versprochen hat.

Auf ihn berufen wir uns, wenn wir zu Gottes Ehre „Amen“ sagen.

21 Gott selbst ist es, der uns gemeinsam mit euch im Glauben an Christus festigt.

Er hat uns gesalbt 22 und uns sein Siegel aufgedrückt.

Dazu hat er uns den Heiligen Geist als Vorschuss auf das ewige Leben ins Herz gegeben.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Maria und 2. Korinther 1, 18-22

Liebe Gemeinde, hatte Maria eigentlich Grund dazu, dermaßen zu jubeln und Gott zu loben? Schließlich war sie in einer etwas delikaten Situation: Verlobt – noch nicht verheiratet – und schon schwanger. Und zwar, wie es im Lukasevangelium heißt, nicht von Josef, ihrem Verlobten. Maria war sich ganz sicher: Sie hatte die Stimme des Engels gehört: *„Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“* (Lk 1,31-33, Luther) Die beiden diskutieren ein bisschen, wie das sein kann, und schließlich sagt Maria: *„Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“* (37)

Maria sagt „Ja“. Ja zu dem Kind ihrem Leib, zu dieser Schwangerschaft, Ja zu der Stimme Gottes, die sie gehört hat. Ja zu dem Auftrag, Mutter dieses besonderen Kindes zu sein, des Kindes, das von Gott auserwählt ist, das man „Sohn des Höchsten“ nennen wird. Zu dieser völlig verrückten Geschichte sagt sie Ja und sie wird in Kauf nehmen müssen, dass man über sie tuscheln wird – mindestens. Immerhin: Ihre Cousine Elisabeth gibt ihr Zuspruch, da fühlt sich Maria unterstützt und getragen in ihrem Glauben an dieses Wunder – und sie singt:

„Ich lobe meinen Gott aus tiefstem Herzen. Alles in mir jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter. Denn er wendet sich mir zu, obwohl ich nur seine unbedeutende Dienerin bin. Von jetzt an werden mich alle Generationen glücklich preisen. Denn Gott, der mächtig ist, hat Großes an mir getan. Sein Name ist heilig.“ (Lk 1,46-49, Basisbibel)

Maria akzeptiert Gottes Plan für ihr Leben nicht zähneknirschend, sondern voller Freude. Sie sagt und singt nicht nur ihr „Ja“, sondern sie hat auch Gottes „Ja“ gehört, sie, die vielleicht 14-jährige junge Frau aus einfachen Verhältnissen, schwanger, obwohl nur verlobt. Maria vertraut Gott. Es ist ein „Ja“ von beiden Seiten.

Wie ist das mit unserem „Ja“? Zum Glauben, zu Gott, zu den Aufträgen unseres Lebens? Vielleicht kommen Sie genau deswegen in die Kirche: Um jeden Sonntag wieder „Ja“ zu sagen zu Gott, zum Glauben. Um immer wieder im Gebet in Ruhe nachzudenken über die besonderen Aufträge Ihres Lebens. Um sich immer wieder neu zu vergewissern und auch das „Ja“ von Gott immer wieder zu hören und zu spüren. Um sich tragen zu lassen von Gott und auch von der Gemeinde. Das ist gut und wichtig.

Paulus schreibt seinen Brief unter anderem, um sich zu entschuldigen, dass er nicht kommen konnte in die Gemeinde, die er selbst gegründet hatte – in Korinth. Eigentlich wollte er nach Mazedonien reisen und auf dem Rückweg wieder in Korinth vorbeischaun, um die Gemeinde zu besuchen. Doch das hat er nicht geschafft. Er konnte nicht kommen, obwohl er es versprochen hatte. Stattdessen bleibt ihm nur, einen Brief zu schreiben, und der Gemeinde in Korinth zu erklären, was da schiefgelaufen ist. Er kennt die Vorwürfe aus Korinth: Er sei leichtfertig gewesen, als er versprochen habe, wiederzukommen. Und auf seine Zusage – sein „Ja“ – könne ja nichts gegeben werden, das könne genauso gut „Nein, nein“ heißen.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Es ist diese Anfrage, auf die Paulus sich einlässt und diese Gegenüberstellung zwischen Ja und Nein, über die er im Predigttext schreibt.

18 Gott ist mein Zeuge:

Keines unserer Worte an euch bedeutet gleichzeitig Ja und Nein.

19 Wir – das heißt: ich, Silvanus und Timotheus –

haben bei euch Gottes Sohn, Jesus Christus, verkündet.

Und von dem gilt: Er war nicht Ja und Nein zugleich, sondern er ist das Ja in Person.

20 Durch ihn sagt Gott Ja zu allem, was er je versprochen hat.

Auf ihn berufen wir uns, wenn wir zu Gottes Ehre „Amen“ sagen.

21 Gott selbst ist es, der uns gemeinsam mit euch im Glauben an Christus festigt.

Er hat uns gesalbt 22 und uns sein Siegel aufgedrückt.

Dazu hat er uns den Heiligen Geist als Vorschuss auf das ewige Leben ins Herz gegeben.

Zunächst stellt Paulus klar: Das, was er in Korinth gepredigt hat, das war klar, eindeutig und verlässlich. Es war nicht beliebig und kann nicht in zwei Richtungen verstanden werden. Das, was Paulus gepredigt hat, es war ein klares „Ja“. Es war eindeutig und unumstößlich. Und das, was Paulus gepredigt hat, das war das eine, große „Ja“, das alles andere überragt. Es war Jesus Christus, von dem Paulus gesprochen hat. Und er, da ist sich Paulus sicher, ist das absolute „Ja“ von Gott für diese Welt. Für Paulus ist Christus die Antwort auf alle Fragen und Hoffnungen seiner Zeit. Liebt Gott die Menschen überhaupt noch? Denkt Gott an uns, obwohl wir so viel Schlimmes auf dieser Welt zu verantworten und zu erleiden haben? Kann Gott nachfühlen, wie es uns Menschen geht? Ist Gott immer bei uns? Auf all diese Fragen kann Paulus ganz überzeugt mit „Ja“ antworten, denn in der Person Jesus Christus hat er dieses „Ja“ selbst erlebt und gespürt. Aus dieser Sicherheit nimmt Paulus die Kraft, auch den Menschen in Korinth zu sagen: Gottes „Ja“ zu euch ist unumstößlich. Jesus Christus ist die gemeinsame Glaubensgrundlage, und die ist so viel wichtiger als unser Streit.

Streit gibt es auch bei uns. Gerade jetzt, wo wir versuchen, mit acht Gemeinden zusammenzuwachsen und wo so vieles ausgehandelt werden muss. Finanzen, Gebäude, gemeinsames Büro, Öffentlichkeitsarbeit, Gottesdienste. Und auf der Ebene der Gemeinden: Was wollen wir wie weitermachen, und wie finden wir dafür neue Mitarbeitende? Wie gehen wir im Alltag miteinander um, um uns gegenseitig nicht im Weg zu stehen, sondern zu unterstützen? Es ist normal, dass Konflikte und Streit aufkommen, wo Menschen zusammen versuchen, die Kirche umzubauen. Das geht gar nicht anders. Deswegen ist es immer wieder gut und wichtig, dass wir uns sammeln und uns der gemeinsamen Glaubensgrundlage vergewissern: Gottes Wort hören, darüber nachdenken, uns austauschen, beten. Immer, nicht nur sonntags. Auch zu Beginn unserer Sitzungen und Besprechungen, das ist ganz wichtig. Wir berufen uns bei allem, was wir überlegen und tun, immer auf Gottes „Ja“ zu uns in Jesus Christus.

Es ist ein „Ja“ zu allen Menschen und zu jeder und jedem Einzelnen. Gottes „Ja“ verändert uns. Es gibt uns einen unschätzbaren Wert. Paulus schreibt: „Gott hat uns gesalbt.“ (2 Kor 11,21) Eine hohe Ehre, die sonst nur Königen und Geistlichen zukommt.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Genau das sind wir in Gottes Augen: unendlich wertvoll und für wichtige Aufgaben ausgewählt. Als Christinnen und Christen leben wir Gottes „Ja“ in der Welt. Wir sind aufgefordert, uns einzumischen, wenn dieses „Ja“ in Zweifel gezogen oder verletzt wird.

Paulus schreibt weiter: *„Gott hat uns sein Siegel aufgedrückt.“* (22) Ein Siegel ist ein Zeichen dafür, zu wem wir gehören. Gott übernimmt Verantwortung für uns und sagt deutlich: „Ich setze mein Vertrauen in dich und bleibe für immer bei dir.“ Wir können einander erkennen als die, die Gottes Siegel tragen. Wir (und viele andere mehr) bilden die Gemeinschaft derer, die zu Gott gehören und können uns so gegenseitig stärken und ermutigen.

Und, so schreibt Paulus zuletzt, Gott schickt uns Geistkraft. *„Er hat uns den Heiligen Geist als Vorschuss auf das ewige Leben ins Herz gegeben.“* (22) Diese Geistkraft in uns kann Zuversicht sein oder die Gewissheit, von Gott begleitet zu sein. Die Sicherheit, dass wir das Richtige tun in unserem Leben, auch wenn es schwer ist. Die Stimme, die mir sagt, wenn ich die Richtung ändern muss. Der Impuls, nach einem Fall wieder aufzustehen und neu anzufangen. Die Kraft, die mir hilft zu glauben und an Jesus Christus, an Gottes „Ja“ zu uns festzuhalten.

Gottes „Ja“ zu uns ist real. Es ist Mensch geworden. Gott war bereit, ein kleines, hilfloses Menschenkind zu werden, das ohne die Hilfe anderer nicht überleben kann. Er war bereit, alles zu ertragen, was Menschen einander antun können. Und dann vom Kreuz her Vergbung auszusprechen. Deswegen gehören Krippe und Kreuz immer zusammen: Das ganze Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi ist Gottes großes „Ja“ für uns Menschen. Er hat es uns *„als Vorschuss auf das ewige Leben ins Herz gegeben.“* (22)

Amen.